



Balázs Németh (1931 – 2018)



© Archiv Kirchenblatt

scher Motive sondern besonders am Beispiel der bildenden Kunst und großer Maler thematisierte er das Menschsein, die Entfremdung des Menschen durch Arbeit, das Leben im Vorläufigen oder die Spuren der Gottesherrschaft in unserem Leben und in unserer Welt. Zu den Malern und Dichtern, die er besonders schätzte und zu denen er Beiträge schrieb, gehörten: Pieter Bruegel, Vincent van Gogh, Rembrandt, Erich Fried, Dorothee Sölle, Bert Brecht, Samuel Beckett und ungarische Dichter wie Attila József. Er schrieb über Theologen und Philosophen, die ihn prägten wie Karl Barth, Paul Tillich, Dietrich Bonhoeffer oder Georg Lukacs. Und immer wieder floss seine Paddelleidenschaft in seine Beiträge ein. Besonders eindrücklich ein Artikel zu seinem 65. Geburtstag: „Das Leben ist kein langer ruhiger Fluss. Typisch Balázs Németh: Eine Würdigung lehnte er ab. Lieber schrieb er über das, was ihm wichtig war. Und das tat er mit Leidenschaft und Sorgfalt bis knapp vor seinem Tod.

Unser langjähriges Redaktionsmitglied Balázs Németh ist am 29. Dezember des letzten Jahres mit 87 Jahren verstorben. Bis vor wenigen Wochen hat er gearbeitet, hat Beiträge für unser Reformiertes Kirchenblatt geschrieben und hat darüber nachgedacht, was er als nächsten Artikel schreiben könnte. Bis zuletzt war er ein wacher, kritischer und lebendiger Mitarbeiter, der vor Ideen sprühte. Er wird unserer Redaktion sehr fehlen. Wir wollen in dieser Ausgabe, in der er selbst nicht mehr zu Wort kommen kann, seiner gedenken.

THOMAS HENNEFELD,
Redakteur und Herausgebervertreter

Balázs Németh kam 1969 zur Redaktion und blieb ihr bis zu seinem Tod treu. Interimistisch war Németh auch Chefredakteur (1998/99). Er verfasste zahlreiche Beiträge zu unterschiedlichen Themen. Oft sind seine Artikel schon an den Titeln zu erkennen. Seine Spezialität war: Themen, die mit seiner ungarischen Heimat, der ungarischen Kirche und Geschichte zu tun hatten; des weiteren Reformation und Gesellschaft, wie Zusammenhang von Cal-

vinismus und Kapitalismus; sozialrevolutionäre Tendenzen bei den Reformatoren, besonders bei Ulrich Zwingli; Faschismus und Antifaschismus; Friedensethik und Fragen der Gerechtigkeit; biblische Themen, die die Untrennbarkeit von Gottes- und Menschenliebe hervorheben; aber genauso literarische Themen, an denen Németh die Widersprüchlichkeit des Menschen thematisierte und den Einsatz für alle an den Rand gedrängten Gruppen. Nicht nur an Hand literari-

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
INHALT SIEHE OBEN UND:	
Ehrung Karl Schwarz	4–5
Amtseinführungen/Ehrung Gúthy	8
Kirchenmusik auf der Überholspur	9
Veranstaltungen	10
Bücher	11
Andacht: Balázs Németh	12



Abschiedsgottesdienst in der Zwinglikirche

© Privat

Erinnerungen

Vielen Dank für all die kreativen und lebendigen Jahre gemeinsam in der Redaktion. Hier im Redaktionsteam haben wir heftig debattiert, diskutiert und Theologie getrieben. Als ich Balázs übrigens mit 24 Jahren mit der Idee, Theologie studieren zu wollen, aufgesucht habe, hat er mir die Gehaltstabelle der Pfarrerinnen und Pfarrer vorgelegt und gemeint, ich solle besser Bautechniker bleiben. Heute weiß ich, es war eine gelungene paradoxe Intervention. Typisch Balázs. Danke Balázs!

Harald Kluge, Chefredakteur

*

Ich selbst wurde vom damaligen Landessuperintendenten und Herausgebervertreter Pfarrer Peter Karner als Theologiestudent 1991 in die Redaktion geholt. Damals war Erika Tuppy, ordinierte Theologin und Religionsprofessorin an Gymnasien, Chefredakteurin. Balázs stand mitten im kirchlichen Leben als Pfarrer, Oberkirchenrat und Synodaler und in vielen anderen Funktionen für unsere Kirche H.B. Die Sitzungen waren spannend, lustig, so manches kabarettreif. Balázs war impulsiv, laut, dazwischen nachdenklich und lachte viel. Ich lernte viel. Jeder brachte das ein, was ihm wichtig war. So lernte ich Balázs Németh schon kennen, lange bevor ich mit ihm ein Jahr in der Pfarrgemeinde Wien-West zusammenarbeitete. Seine Weltanschauung, seine Menschenfreundlichkeit, seine glasklare Theologie und sein analytischer Verstand beeindruckten mich und beeinflussten und schärften auch meine heutigen Einstellungen, Haltungen und Überzeugungen.

Thomas Hennefeld, Redakteur und Herausgebervertreter

*

Die Beiträge von Balázs Németh drehten sich, welches Thema er auch behandelte, immer um den einen, zentralen Punkt: Die Botschaft von Jesus Christus ist untrennbar verbunden mit dem Eintreten für Gerechtigkeit unter den Menschen. Allerdings standen ihm zur Weitergabe seiner Überzeugung vielfältige Mittel zur Verfügung. Da waren sein profundes Geschichtswissen, seine einfühlsame Art, Werken der bildenden Kunst zu begegnen, seine umfassende philosophische Bildung und nicht zuletzt seine Liebe zur Dichtung. Ebenso breit gestreut wie seine Kenntnisse waren auch die Themen, die er behandelte, und die Artikel aus seiner Feder waren immer unverkennbar „B.N.“, immer neu und interessant und von anregender Spiritualität. Mit dem Tod von Balázs Németh verliert das Reformierte Kirchenblatt einen treuen, gewissenhaften und pünktlichen Redakteur. Wir alle werden einen Menschen vermissen, der sich nicht um kleinliche Streitereien und Eifersüchteleien kümmerte, und für den Mitmenschlichkeit niemals nur eine Phrase war.

Erika Tuppy, 14.1.2019

Balázs Németh (1931 – 2018)

* 8. Juli 1931 in Budapest

1949–1954 Theologiestudium an der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest

1956 Betreuung ungarischer Flüchtlinge in Österreich

1957–1960 Theologiestudium in Heidelberg und Wien

1964–1998 Pfarrer der Gemeinde Wien-West

1965–1985 Jugendpfarrer der Kirche H.B.

1964–1980 Referent für ökumenische Aufbauarbeiten in Österreich.

1986–1998 Mitglied des Oberkirchenrates H.B.

1969–2018 Redakteur des Reformierten Kirchenblattes

2001 Promotion zum Dr. phil. im Fachbereich Europäische Ethnologie

2003 Publikation seiner Dissertation: „Gott schläft nicht, er blinzelt uns zu. Evangelisch-reformierte Lebensgestaltung zwischen Kontinuität und Wandel. Ungarn im 16. Jahrhundert als Beispiel.“

Weitere Arbeitsbereiche:

Wegweisende ökumenische Abendmahlsgottesdienste mit röm.-katholischer Gemeinde. Mitarbeit an der Oberwartkonferenz, Gründungsmitglied der ökumenischen Aktionsgemeinschaft „Christen für die Friedensbewegung“, Redakteur der Zeitschrift „Kritisches Christentum“, Vertretung der Kirche H.B. im Volksgruppenbeirat der Bundesregierung für die ungarische Volksgruppe.

Ein Gotteskind namens Balázs

Er sagt Scheiße wie Luther.

Er sagt Engagement wie Zwingli.

Er sagt Demokratie wie Calvin.

Er sagt Diskretion wie ein spanischer Beichtvater.

Er sagt Enthaltensamkeit wie August der Starke.

Er sagt Neugierde wie Frau Lot.

Er sagt Sex wie die Jungfrau von Orleans, aber von Voltaire.

Er sagt Kampf wie ein Beschwichtigungshofrat.

Er sagt Schnaps und meint eine Idee.

Er sagt Paddelboot wie Noahs Enkel.

Er sagt Revolution wie Joseph II.

Er sagt Kommunismus, wie Ernst Fischer im Himmel.

Er sagt Frömmigkeit wie Fidel Castro

Er sagt Bimbam und meint keinen Heiligen.

Und er sagt das alles sehr, sehr laut!

Und ohne ihn ist die Reformierte Kirche unvorstellbar.

Peter Karner zum Silbernen Pfarrerjubiläum von Balázs Németh

Die Frage nach dem Sinn des Lebens

Der moderne ungarische Dichter Attila József, der zu meinen persönlich liebsten Dichtern gehört, greift in seinem Gedicht: „Gott stand unmittelbar hinter mir“ einige zutiefst existenzielle menschliche Fragen auf. Er spricht in seinem Gedicht von einer Weltreise – zu verstehen natürlich im übertragenen Sinn: „Ich lief um den ganzen Globus herum, um IHN – Gott – zu finden.“ Hiermit spricht der Dichter das Zentrum aller menschlichen Existenz an ... Die große Überraschung im Leben ist, dass wir – obwohl ständig auf der Suche – das Wesentliche nicht finden, sondern genau umgekehrt: WIR SELBST WERDEN GEFUNDEN ! Attila József drückt diesen Gedanken in seinem Gedicht so aus: „Gott stand unmittelbar hinter mir“. Es ist paradox: Wir sind mit unserem Suchen so beschäftigt, dass wir überhaupt nicht wahrnehmen, dass Gott unmittelbar hinter uns steht. Vielleicht sind auch unsere Augen durch das allzu Alltägliche verschlossen, weil wir Gott als den Erhabenen, den vom gemeinen Alltag Losgelösten erwarten ... Dass Gott hinter uns steht, ist ein poetischer Ausdruck für den verborgenen Gott ... Der verborgene Gott, der hinter uns steht, hat es schwer in einer Welt



Aus dem Leben und der Arbeit von Pfarrer Németh

© Privat

der Bilderflut, die langsam für sich selbst den Anspruch auf die alleinige Wahrheit erhebt ... Der verborgene Gott bewirkt bei Christen oft das Gefühl der Verlassenheit und des vergessen-worden-Seins. So auch bei Attila József: „Entkräftet lag ich am Boden, Gott schaute auf mich herab und half mir nicht“. Viele können diese Worte nachempfinden und nachsprechen. Allerdings waren diese Worte der Verlassenheit für den Dichter nicht der Endpunkt, sondern er setzte fort: „Diese Freiheit ließ mich verstehen, dass ich noch Kraft genug habe, selbst aufzustehen ... Er half mir, indem er

nicht half.“ Dieser letzte Satz könnte als der poetische Ausdruck für die Nachfolge Christi gedeutet werden, die weder Nachahmung bedeutet als buchstabengetreues Wahrhaben aller Aussagen der Bibel, noch das sklavisches Befolgen der Weisungen eines religiösen Führers ... Attila József lässt sein Gedicht in der harmonisierenden menschlichen Liebe ausklingen und darin auch die Widersprüche sich auflösen: „Trotzdem erwarte ich meine Liebste mit einem Lächeln.“ ... Das Gedicht von Attila József hat mich zu intensivem und nachhaltigem Nachdenken bewogen über die Frage nach dem Sinn des Lebens im Zusammenhang mit dem Grund des menschlichen Seins. Die Antwort kann nur heißen: Die Praxis der Nachfolge Christi.

BALÁZS NÉMETH

Aus einer Predigt Mitte Oktober 2018 ■



Pfarrer Németh bei seiner liebsten Freizeitbeschäftigung, die auch in Predigten und Artikel Eingang gefunden hat

© Privat

Eine neue Synodenperiode hat begonnen

Am Donnerstag, den 6. Dezember, kamen die Synodalen in Wien-West zur 1. Session der 17. Synode H.B. in der Gemeinde Wien-West zusammen. Zuvor feierten die beiden Synoden A.B. und H.B. erstmals den Eröffnungsgottesdienst in der Zwinglikirche. Der Gottesdienst wurde von LSI Mag. Thomas Hennefeld und Mag.^a Gisela Ebmer gestaltet. Die Predigt hielt Bischof Michael Bünker.

Wahlen in der Synode H.B.

Im Mittelpunkt der ersten Session standen die Wahlen. Alle Ämter wurden neu besetzt. Zusätzlich wurde auf Antrag des Oberkirchenrates die Wahl des Landessuperintendenten vorgezogen, um nicht eine zusätzliche Synodensitzung im Frühjahr abhalten zu müssen. Die Funktionsperiode von LSI Thomas Hennefeld endet erst am 31. August 2019. Zum damaligen Zeitpunkt wusste man noch nicht, dass es im Frühjahr 2019 eine Sondersynode sowohl der Kirche A.B. als auch H.B. geben wird, um einen Beschluss zur Trauung für alle herbeizuführen.

Bei den Wahlen gab es keine Überraschungen. Die Mitglieder des Oberkirchenrates kandidierten erneut und wurden auch wieder gewählt: MMag. Johannes Wittich, DI Klaus Heußler,



Wiedergewählt: Thomas Hennefeld zum Landessuperintendenten, Georg Jünger zum Vorsitzenden der Synode H.B.

Mag. Michael Meyer, Gabriele Jandrasits. Mag. Georg Jünger wurde wieder zum Vorsitzenden der Synode gewählt.

Aus der Synode ausgeschieden sind Univ.-Prof. DDr. Ulrich Körtner, Ing. Heinz Stiasny und Christine Werber. Wir bedanken uns für die langjährige synodale Tätigkeit in der Synode, in

Ausschüssen und in anderen Funktionen. Ulrich Körtner gebührt ein besonderer Dank. Er ist uns über seine synodale Tätigkeit hinaus als sachkundiger Referent zur Verfügung gestanden.

Neu in die Synode gewählt wurden der Kurator von Feldkirch, KR Karl Grabuschnigg und der Presbyter von Bregenz, DI Dr. Günther Sejkora. Seitens der Fakultät wurde Univ.-Prof. Dr.ⁱⁿ Annette Schellenberg in die Synode entsandt. Neu in der Synode ist auch Ing. Karin Adensamer als Vertreterin der Diakonieverammlung. Diese Funktion war in den letzten Jahren vakant.

Neben den Wahlen und den Berichten wurde die Frage Trauung für alle diskutiert. Mit Rücksicht auf die Kirche A.B. wurde noch kein Beschluss gefasst (siehe Artikel Wittich auf Seite 6/7).

red. ■



Synodensitzung im Gemeindesaal der Zwinglikirche



LSI Hennefeld
gratuliert Schwarz
zur Auszeichnung
© epd/Uschmann

Großes goldenes Hugenottenkreuz für Karl Schwarz

Der Dozent für Kirchenrecht und viele Jahre zuständig für die Angelegenheiten der Evangelischen Kirchen im Kultusamt, Ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Schwarz, hat für seine Verdienste um die reformierte Kirche in Österreich im Rahmen der Synodensitzung das große goldene Hugenottenkreuz erhalten. Es wurde ihm von Landessuperintendent Thomas Hennefeld im Namen der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich verliehen. Er er-

hielt es bei der Synode in Anwesenheit seiner Frau Dr. Elisabeth Schwarz und seinem Nachfolger im Kultusamt, Dr. Martin Fischer.

Karl Schwarz hegt seit Jahrzehnten eine besondere Sympathie für die reformierte Kirche. Er setzte sich für ihre Interessen nachhaltig ein, zuletzt für die Verleihung einer staatlichen Auszeichnung des früheren Synodenvorsitzenden Heinrich Benz.



Schwarz mit seiner Frau und seinem Nachfolger im Kultusamt Martin Fischer

© epd/Uschmann

Schwarz war mehrfach Gast unserer Synode. Er referierte zu spezifisch reformierten Themen wie zur Geschichte des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses. Er verfasste verschiedene Beiträge zur Kirche H.B. u.a. für das Buch: „Die Evangelische Gemeinde H.B. in Wien“ einen Beitrag mit dem Titel: „Zwischen Revolution und Restauration. Der österreichische Protestantismus 1848/49.“

Zuletzt schrieb er einen Artikel für das Reformierte Kirchenblatt über die Lage der Reformierten am Ende der Donaumonarchie.

Er nahm mehrmals an den Reformierten Konsultationen teil, vor allem an den Donau-Kirchen-Konsultationen am Beginn des 21. Jahrhunderts. Er selbst hat auch biografisch eine gewisse Affinität zur Kirche H.B. aufgrund seines Studiums in Genf und Zürich.

red. ■

Sondersynode der Evangelischen Kirche H.B.

am Samstag, 16. März 2019
um 11:00

im Gemeindesaal der Pfarr-
gemeinde H.B., Linz Leonding
4060 Leonding, Haidfeldstraße 6

„Ehe für Alle“

Die Synode beschloss 1999 in Brengenz die Segnung nicht standesamtlich geschlossener Partnerschaften. Dadurch wurde die Segnung auch gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ermöglicht. Nachdem sich ab 1. Jänner 2019 auch homosexuelle Paare auf dem Standesamt verehelichen können, müssen folgende Fragen geklärt werden:

1. Soll die Kirche H.B. die Ehe für alle beschließen?
2. Soll es auch weiterhin die Segnung geben?

Ehe für Alle

Diskussion innerhalb der Evangelischen Kirche H.B.

Die Hintergrundgeschichte ist bekannt: ein gleichgeschlechtliches Paar hat sich vor einiger Zeit an den Verfassungsgerichtshof gewandt, da ihm bestehendes österreichisches Recht die Trauung am Standesamt verweigerte. 2017 hat der Verfassungsgerichtshof entschieden, dass diskriminierende, also zwischen hetero- und homosexuellen Beziehungen unterscheidende Passagen in Bezug auf Ehe und Partnerschaft in den jeweiligen Gesetzestexten aufgehoben werden und somit zu streichen sind.

Standesamt macht keinen Unterschied

Christliche Kirchen feiern seit jeher Trauungen als Gottesdienste, in denen ein Paar gesegnet und aus dem Wort Gottes bestärkt wird. Daher stellt sich für unsere Evangelische Kirche H.B. die Frage, ob und wie auf die neue rechtliche Situation bezüglich Ziviltrauung zu reagieren ist. Auf der einen Seite ist grundsätzlich klar, dass eine Kirche in ihren liturgischen Handlungen vom Staat völlig unabhängig ist. Was nach kirchlichem Verständnis eine Ehe und Trauung ist, bestimmt diese Kirche ausschließlich selbst. Die Kirche H.B. segnet seit 1999 Paare, die keinen Trauschein (oder ab 2010 keine Verpartnerungs-urkunde) vorlegen, ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung. Grundlage dafür war die theologische Einschätzung, dass „es falsch wäre, zwischen Ehe und nichtehelicher Lebensgemeinschaft lediglich aufgrund der standesamtlichen Heirat zu unterscheiden“, so das vorbereitende Statement des Theologischen Ausschusses H.B. für die Synode H.B. Im selben Dokument, das dann als Entscheidungsgrundlage gedient hat, wurde festgehalten, dass auch andere Formen des Zusammenlebens, sofern sie in „eheanaloger Weise ...begründet

und verantwortlich gelebt werden“ von unserer Kirche anzuerkennen sind. Voraussetzung ist „der Wille zu dauerhaftem Zusammenleben, sowie ganzheitlicher personaler Zuwendung und Treue.“

Keine defizitären Partnerschaften

Seither gibt es in der Kirche H.B. für Paare öffentliche Gottesdienste, die in ihrer Wertigkeit einer kirchlichen Trauung entsprechen. Unsere lutherische Schwesterkirche hat im Jahr 1997 auch Segnungshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt, allerdings nur im seelsorgerlichen Bereich, also nicht öffentlich. Da ein Trauungsgottesdienst nach Auffassung der Synode H.B. aber ein „begründeter Anlass zur Evangeliums gemäßen öffentlichen Verkündigung ist“, wurde von Anfang an diese Variante ausgeschlossen. Oder, wie es heute im entsprechenden Kirchengesetz H.B. heißt: „Für unsere evangelische Kirche sind nicht-eheliche Partnerschaften keine defizitären Partnerschaften im Vergleich zu ehelichen Partnerschaften, sondern eine eigene Form der Partnerschaft vor Gott und in der Welt.“ Solange staatliches Recht zwischen Ehe (für heterosexuelle Paare) und eingetragener Partnerschaft (für homosexuelle Paare) unterschieden hat, hat unsere Kirche auch den Begriff „Trauung“ ausschließlich für den Segnungsgottesdienst eines standesamtlich verbundenen Paares verwendet. Allerdings wurde schon bei der Synode 1999 in der Diskussion festgehalten, dass eine Trauung eigentlich auch nichts anders als eine Segnung sei und daher eine Segnung auch den Charakter einer Trauung habe. Ursprünglich sollte die Segnungsordnung auch den Titel „Segnung (Trauung) für nicht-eheliche Partnerschaften“ tragen, da es sich bei Segnung und Trauung „um ein und

dieselbe Sache“ handle“, wie im Protokoll zu lesen ist.

Eine Trauung ist eine Trauung

Dass doch noch eine exaktere Begriffsklärung, was nach evangelischem liturgischem Verständnis eine „Trauung“ ist, notwendig ist, hat sich bei und in der Vorbereitung der letzten Session der Synode H.B. gezeigt. Das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs hat ja festgehalten, dass eine Trauung eine Trauung ist, ungeachtet der Tatsache, ob das Paar, das den sprichwörtlichen Bund für's Leben schließt, hetero- oder homosexuell ist. In der Folge hat die Synode H.B. 2017 mehrheitlich in einer Stellungnahme festgestellt: „Bereits seit 1999 betrachtet die Evangelische Kirche H.B. Partnerschaften zwischen heterosexuellen und homosexuellen Paaren gleichwertig und bietet für Paare, die auf Dauer zusammenleben wollen, Segnungsgottesdienste an. Daher begrüßt die Evangelische Kirche H.B. in Österreich das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs, dass diskriminierende Formulierungen in Bezug auf eingetragene Partnerschaften bzw. Ehe aufgehoben werden.“ Allerdings steht derzeit auch in der Evangelischen Kirche H.B. eine ausdrücklich so genannte und als solche verstandene „Trauung“ nur standesamtlich getrauten heterosexuellen Paaren offen. Darüber hinaus gehen die entsprechenden Regelungen in der Kirche H.B. davon aus, dass nur homosexuelle Paare vom Staat „verpartnert“ werden (können) und bietet auch nur diesen einen „trauungsanalogen“ Segnungsgottesdienst an. Einen Segnungsgottesdienst für ein heterosexuelles verpartnertes Paar gibt es derzeit nicht.

Eheverständnis unserer Kirche

Zugegeben, eine verwirrende, unübersichtliche Situation. Zwei Fragen sind bei der nächsten Session der Synode H.B. zu klären: Erstens: Übernehmen wir die (neuen) staatlichen Regelungen und bieten auch Trauungsgottesdienste für standesamtlich



getraute gleichgeschlechtliche Paare an? Das hieße, die theologische Entscheidung zu treffen, dass eine (standesamtliche) Ehe eines homosexuellen Paares tatsächlich nicht nur analog oder gleichwertig zu einer traditionellen Ehe zu sehen, sondern tatsächlich ein und das selbe ist. Theologisch, oder vor allem bibelwissenschaftlich gesehen wurde schon in der Vorbereitung der Synode 1999 festgehalten, dass „die historisch bedingte Gestalt der bürgerlichen Ehe nicht kurzschlüssig aus der biblischen Gestalt hergeleitet bzw. zum Zweck ihrer theologischen Legitimation in diese hineingelesen“ werden darf. Anders gesagt: unser in der Kirchengeschichte gewachsenes und in unserer Gesellschaft etabliertes Verständnis von Ehe kann nicht unmittelbar auf bestimmte Bibeltexte zurückgeführt werden. Dennoch ist die bisherige theologische Reflexion über das, was eine Ehe nach evangelischem Verständnis ausmacht, aufzugreifen, wenn nun an die Einführung einer „Ehe für Alle“ gedacht wird. Nicht nur, aber auch führende Stimmen der Reformation wie Johannes Calvin und Heinrich Bullinger haben sich zu dem, was eine christliche Ehe ist, geäußert. Hier wird zu fragen sein, wie ein „Transfer“ in eine Ehe gleichgeschlechtlicher Partner oder PartnerInnen theologisch so gelingt, dass dann auch in der gottesdienstlichen Feier klar erkenn-

bar ist, worum es hier nach dem Verständnis unserer Kirche geht.

Trauung auch für „Ehe light“

Die zweite Frage für die nächste Session der Synode H.B. wird sein: wie ist es theologisch zu bewerten, wenn ein heterosexuelles Paar sich nicht für eine standesamtliche Trauung, sondern nur für eine staatliche Verpartnerung entscheidet und dann einen kirchlichen Segnungsgottesdienst wünscht. Ist das dann die Segnung (und somit ein Gutheißen) einer „Ehe

light“? Bisher wurden in der Kirche H.B. ja eingetragene Partnerschaften (die es nur für gleichgeschlechtliche Paare gab) gesegnet. Soll das auch weiter geschehen, wo doch auch homosexuelle Paare nun eine standesamtliche Ehe schließen können? Die Synode H.B. wird darüber eine sachliche und hoffentlich unaufgeregte Debatte am 16. März zu führen haben. Und vor allem eine ohne Angst vor einer möglichen Abwertung der traditionellen Ehe und Familie. Wie Prof. Ulrich Körtner, langjähriges Mitglied der Synode und des Theologische Ausschusses H.B. in einem Beitrag für die Tageszeitung „die Presse“ festgehalten hat: „Kritiker sagen, die Ehe für alle laufe auf die Abschaffung des biblischen Eheverständnisses hinaus. Die Ehe für alle sei am Ende eine Ehe für keinen. Ich meine hingegen, dass die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare im Gegenteil zu einer Aufwertung der Ehe führt, wobei für mich die für Kinder offene Verbindung von Mann und Frau weiterhin als biblisches Leitbild gilt.“

JOHANNES WITTICH,
Mitglied des Theologischen Ausschusses H.B.

EINLADUNG zum Frauenforum H.B.

16.–17. März 2019

im Johannes-Schlüssel, 5020 Salzburg, Mönchsberg 24



„Tut um Gottes willen etwas Tapferes!“ Ulrich Zwingli

Unsere Fragen:

Populismus – wie funktioniert das?

Wie können wir dessen Mechanismen entkommen?

Wie erhebe ich meine Stimme?

Gewaltfreie Sprache und Zivilcourage – geht das zusammen? ...

Vortragende: Dr.ⁱⁿ Katharina Novy, Soziologin und Historikerin, Beraterin für Diversity Management (asd)

Film „Die göttliche Ordnung“ mit Nachgespräch

Abendmahlsgottesdienst

Evangelische Frauenarbeit • Frauenforum H.B.

Amtseinführungen in der Evangelischen Kirche

Die Direktorin des evangelischen Hilfswerks Diakonie, Pfarrerin Dr.in Maria Katharina Moser, ist am Donnerstag, 22. November, durch Bischof Michael Bünker feierlich in ihr Amt eingeführt worden. Bei dem Festgottesdienst in der evangelisch-methodistischen Kirche in Wien/Rudolfsheim-Fünfhaus unterstrich Moser in ihrer Predigt die zentrale Aufgabe der Diakonie als christliche Hilfsorganisation: „Gottes Wort hören und tun und dafür Sorge tragen, dass das Ebenbild Gottes in allem, was Menschenantlitz trägt, gesehen und bewahrt wird“

Wien (epdÖ)



Bilder © epd/Schmann

Gottesdienste zur Amtseinführung von Maria Moser und Matthias Geist

Der neue Wiener Superintendent Dr. Matthias Geist ist am Sonntag, 27. Jänner, in der Lutherischen Stadtkirche in der Wiener Innenstadt feierlich in sein Amt eingeführt worden. Bei der Amtseinführung durch den evangelisch-lutherischen Bischof Mi-

chael Bünker sprach der 49-jährige Pfarrer und bisherige Wiener Gefängnisseelsorger Geist von einem „Christus, der diese Welt verbindet und versöhnt“, mit dem sein christlicher

Glaube beginne. Mit Engagement und Zivilcourage Hetze und Vorurteilen entgegenzutreten sei wichtig, so Geist in dem live auf ORF III übertragenen Gottesdienst. Wien (epdÖ)

Ehrenzeichen des Landes Burgenland an Pfarrer László Gúthy aus Oberwart

LH Hans Niessel überreichte das Ehrenzeichen des Landes Burgenland an Pfarrer László Gúthy. In einem ökumenischen Gottesdienst am Sonntag den 21. Jänner 2019 wurde Pfarrer Gúthy für seine Verdienste um das kirchliche und gesellschaftliche Leben in Oberwart gewürdigt. Niessel nannte Gúthy als eine jener Persönlichkeiten, die durch ihr großes Engagement den burgenländischen Weg mitgeprägt haben. Geboren und aufgewachsen ist Gúthy in Ungarn. Seit 1992 ist er evangelischer Pfarrer in Oberwart. Dabei hat er neben seiner kirchlichen und seelsorgerischen Tätigkeit viel für das gesellschaftliche und kulturelle Leben in Oberwart geleistet. Er ist unter anderem Initiator von Theateraufführungen der Reformierten Jugendgruppe und des Rezitationswettbewerbs des Burgenländisch-Ungarischen Kulturvereins, sowie Lektor für die ungarische Sprache des Jahrbuches. „László Gúthy hat in vielen Bereichen seine positiven Spuren hinterlassen, sein Wirken war stets von



© www.mehbepf.at

LH Niessel überreicht Pfr. László Gúthy das Ehrenzeichen

Größe und sozialem Denken, von Offenheit und der Nähe zu den Menschen geprägt. Das Ehrenzeichen des Landes soll ein sichtbares Zeichen des Dankes und der Wertschätzung

seiner großen Verdienste in Oberwart sein“, so Niessel. Herzliche Gratulation, auch im Namen der Redaktion!

Kirchenmusik auf der Überholspur

Das Zwinglijahr würde sich hervorragend anbieten, das Verhältnis der Reformation zur Musik wieder einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Denn neueste Forschungen belegen, dass Zwingli zu Unrecht als Verächter der Musik eingestuft wird. Dieser Ruf hängt damit zusammen, dass er Musik und Gesang aus den Kirchen verbannte. Aber laut Chronisten seiner Zeit musizierte er selbst gerne in privater Umgebung und galt als ein „lautenschlagender Pfyffer“.

Beziehungsproblem gelöst

Das Verhältnis von Reformiert-Sein und Musik-Machen ist nicht nur in Österreich, sondern auch in Europa ein schwer durchschaubares. Während die Lutheraner aufgrund ihres Namensgebers stets ein fruchtbares musikalisch herzeigbares Wirken vorzuweisen hatten, waren reformierte Gemeinden eher behutsam und vorsichtig im Umgang mit Musik. So bleiben heute noch manche Orts-Organisten in den Hausmedien der Kirchen unerwähnt. Orgelstucke, die den Rahmen um einen Gottesdienst legen, sollten, wenn möglich, keine zu lange Spieldauer haben. In einem auf

www.ref.ch veröffentlichten Interview aus dem Jahr 2015 spricht der reformierte Theologe Stefan Berg zurecht von einem „gewissen Eigenleben“ der Musik, das eben dem Wort, das Ordnung zu schaffen versucht, widerspricht und damit störend wird. Dass der Zeitgeist des 21. Jahrhunderts inzwischen die Beziehungsproblematik zwischen reformierter Kirche und der Musik fast ohne Aufsehen bereinigt hat, ist besonders in einigen österreichisch-reformierten Gemeinden zu beobachten.

Chöre, Improvisationen und neue Gesangsbücher

In Wien scheint die (Kirchen-)Musik gegenüber dem Wort im reformierten Gemeindeleben besonders stark auf der Überholspur. So leitet der Organist Martin Seidl über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus die Geschichte des sehr erfolgreichen und beliebten „Erlöserkirche Gospel Chors“. Nicht nur, dass dieser Chor regelmäßig die Gottesdienste der ihm zugehörigen Gemeinde H.B. Wien Süd musikalisch ausgestaltet und den Gemeindegottesdienst begleitet. Auch mit seinen Tourneen und Auftritten im ORF begeistert der Chor die Men-

schen, in deren Umgebung er erklingt. Während die Reformierte Stadtkirche Wiens heuer noch ihren eigenen Chor gründen will, geht durch den dort diensthabenden Organisten Sven J. Koblischek ein völlig anderer musikalischer Impuls aus. Mit der Einführung der Reihe „Noch zehn Minuten!“ bekommt die Kunst der Orgelimprovisation zwanzig Minuten vor Beginn des sonntäglichen Gottesdienstes einen ihr gebührenden und besonderen Platz. Fremde wie auch Gemeindeglieder setzen sich, um vom Alltag abzuschalten oder um das farbenprächtige Klangspektrum der Gollini Orgel zu bewundern. Und schließlich wird bald ein zusätzliches Gesangsbuch in den Bänken aufliegen: freiTöne, mit 42 Liedern, die für einen Wettbewerb 2017 brandneu komponiert und vom Evangelischen Kirchentag, wie auch der Evangelischen Kirche Deutschlands herausgegeben wurden. Zwar lebt die Musik erneut wieder ein gewisses Eigenleben, doch nicht ohne der reformierten Kirche die Hand zu reichen. Die Orgel und der Chor, so ist sich auch Stefan Roth sicher, sind ein wichtiger „Zugang“, um Menschen in die Kirche zu bringen. In dem Fall kann man sich nur ein „weiter so“ wünschen.

SVEN J. KOBLISCHEK, M.A. ■



60. Aktion Brot für die Welt

Hunger nach Gerechtigkeit

Seit 1959 setzt sich Brot für die Welt für die Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit in der Welt ein. Gemeinsam mit Partnerorganisationen und -kirchen in aller Welt und mit Hilfe Ihrer Spenden und staatlicher Fördermittel unterstützte und unterstützt Brot für die Welt Millionen von Menschen, aus eigener Kraft ihre Lebensumstände zu verbessern.

Danke für Ihre Unterstützung!

www.brot-fuer-die-welt.de

IBAN: AT672011128711966366

BIC: GIBAATWWXXX

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.



Wir bedanken uns, dass Sie das Kirchenblatt-Abonnement beziehen und wollen Sie daran erinnern, das Abonnement für heuer einzuzahlen.

Bitte verwenden Sie dafür beiliegenden Zahlschein bzw. die hier angegebene Bankverbindung:
Schoellerbank AG
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Vielen Dank im Voraus
Ihre Redaktion

WIEN – INNERE STADT

Sonntag, 3. März, 17:00

Pandolfis Consort

Instrumentale Werke von J.S. Bach,
G.Ph. Telemann,
D. Buxtehude, J.Ch. Pepusch

Freitag, 5. April, 19:00

Parhamer Projektchor

Sonntag, 14. April, 10:00

Goldene Konfirmation

Für alle, die vor 50 Jahren konfirmiert wurden,
mit anschließendem gemeinsamen Mittagessen
(um Anmeldung wird gebeten).

Dienstag, 30. April, 19:30

Musik am 12ten – Sonderkonzert

Günther Mohaupt: „Die verpasste Chance des
Pontius Pilatus“. Einaktige Kirchenoper nach
einem Libretto von Wolfgang Krommer
Akos Banlaky: Szenen aus der Oper „Cyrano“

Mittwoch, 15. Mai, 18:30

**Blickwinkel – Ökumenischer
Gottesdienst**

WIEN – WEST

Freitag, 8. März, 9:00–17:00

Samstag, 9. März, 10:00–15:00

Bücher-Flohmarkt

Freitag, 5. April, 9:00–13:00

Raritäten-Mini-Flohmarkt

Samstag, 4. Mai, 9:00–16:00

Großer Sommer-Flohmarkt

Sonntag, 10. März, 15:00

**Figurentheater Leiterwagerl
„Die Bremer Stadtmusikanten“**
nach dem Märchen der Gebrüder Grimm

Freitag, 26. April, 19:00

**Kabarett Tobias Stosiek &
Jörg-Martin Willnauer**

„Cello – Liebe – Poesie“
Ein musikalisches Abenteuer
Eintritt frei. Spende erbeten.

Sonntag, 7. April, 10:00

**Vorösterlicher Familiengottesdienst
mit dem FaGo-Team**

Sonntag, 23. Juni, 10:00

Jahresfest**Gedanken für den Tag in Ö1**

Montag 14. bis Samstag 20. April, 6:56

Thomas Hennefeld

Befreiender Glaube zwischen Pessach
und Ostern

WIEN – SÜD

Mittwoch, 27. März, 19:00

„Armut“

Vortrag und Diskussion mit Mag.^a Jitka
Zimmermann Geschäftsführerin der
Stadtdiakonie Wien



2019

Zwingli-Jahr

**Gottesdienste zum
Zwinglijahr**

Donnerstag, 11. April, 19:00

Die Seele lechzt nach Wurst**Zwingli-Gottesdienst
mit anschließendem Würstessen**

in der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
gemeinsam gestaltet von den
drei reformierten Wiener Pfarrgemeinden

Sonntag, 22. April 2019 10:00

**Vom Saulus zum Paulus –
und zurück**

Radiogottesdienst aus der Erlöserkirche
auf Ö Regional und dem Deutschlandfunk

Sonntag, 28. April, 19:00

**Ulrich Zwingli: „Gott braucht
dich als Werkzeug“**

Abendgottesdienst gemeinsam mit Christoph
Sigrist, Pfarrer des Großmünsters in Zürich
im Rahmen eines Gemeindebesuchs mit
anschließendem Empfang
in der Zwinglikirche
Schweglerstraße 39, 1150 Wien

Sonntag, 19. Mai, 18:30

U3 Abendgottesdienst**Ulrich Zwingli: Gottes Wort muss
Widerstand haben, damit man
seine Kraft sieht.**

Zwinglikirche, Schweglerstraße 39, 1150 Wien

FELDKIRCH

Dienstag 19. Feb. 19:00

Kamingsgespräche

Mit Dr. Johannes Schmidle (Newsmedia)

Freitag, 01. März, 19:00

Ökumenischer Weltgebetstag (Tisis)

Dienstag, 12. März, 19:00

Kamingsgespräche

Dr. Marianne Grobner (FH Vorarlberg)

Dienstag, 2. April, 19:00

Kamingsgespräche

Mit Dr. Stefan Allgäuer (Direktor IFS Vorarlberg)

Dienstag 07. Mai, 19:00

Kamingsgespräche

Mit Dr. Roland Wölfle (Psychiater)

DORNBIRN

Dienstag, 26. Februar, 19:30

Schuld und Vergebung

Was sagt die Bibel zu Schuld?
Gesprächskreis für Menschen, die in ökumenischer
Weite aktuelle Themen besprechen möchten

Freitag, 22. März, 19:30

**Ein Haus wird fertig
Das Neue Gemeindezentrum**

Fachleute informieren über die geplante
Inneneinrichtung, mediale Infrastruktur,
Organisationsform, Eröffnung.

Freitag, 12. April, 19:30

Orgelkonzert

Traditionelles Orgelkonzert mit Helmut Binder
an der Riegerorgel, verbindende Texte gelesen
von Heide Maria Michelin.

**Wanderausstellung
zu Karl Barth**

1.–13. Juni, Reformierte Stadtkirche

15.–30. Juni, Dornbirn

Der Schweizer Theologe Karl Barth, Verfasser
der „Kirchlichen Dogmatik“ und des
Kommentars zum Römerbrief, eine der
stärksten Stimmen im Widerstand gegen den
Hitlerfaschismus.

Der Doku-film zur Ausstellung
„Gottes fröhlicher Partisan“
wird in Dornbirn in Anwesenheit von
Regisseur Peter Reichenbach gezeigt.



Walter Wüllenweber, Frohe Botschaft.

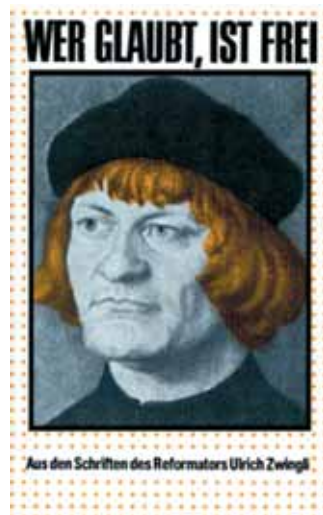
Es steht nicht gut um die Menschheit – aber besser als jemals zuvor.

DVA Verlag München 2018

„Das prägende Merkmal unserer Zeit ist nicht der Niedergang, sondern die weltweite Aufwärtsentwicklung in einem historisch einmaligen Ausmaß.“ Der Politikwissenschaftler Wüllenweber zählt in diesem Buch der frohen Botschaften vieles auf, bei dem wir alle sagen würden, er hat nicht ganz unrecht. Die Menschheit ist, global betrachtet, heute gesünder, reicher, gebildeter und freier als jemals. Und die Bemühungen, Hunger und Armut und Krankheiten zu bekämpfen, werden mehr und erfolgversprechender. Wenn auch nicht überall gleich, so konstatiert er anhand statistischer Daten doch eine enorme positive Entwicklung. Die Menschheit habe noch nie so umweltbewusst, so anpassungsfähig und in solch stabilen Verhältnissen gelebt wie heute. Deshalb stellt Wüllenweber die Frage, warum wir Erfolge ignorieren und ständig in einen Pessimismusreflex verfallen. Gute Nachrichten schaffen es kaum ins Hauptprogramm. Mit Angst war immer schon ein besseres Geschäft zu machen, sind mehr Stimmen zu gewinnen. Frohe und gute Nachrichten sind komplex und verunsichern uns

mehr als Krawallbotschaften. Wer aber mehr als Wut und Frustration gegen den unvermeidlich scheinenden Sieg der Populisten setzen möchte, findet in diesem Buch viel Material und Informationen und Motivationsschübe. Wüllenweber setzt auf Wahrheiten gegen all die „Märchen“, die propagiert werden. So seien die Debatten zur „Grenzöffnung“ während der Flüchtlingskrise und das Gerede von „Obergrenzen“ und das dahintersteckende Kalkül leicht zu durchschauen und mit Fakten zu entkräften. „Für Populisten ist jede frohe Botschaft Fake News.“ Deshalb ist es gut, hier ein Buch zu lesen, das den geschürten Pessimismus als „Hirngespinnst“ entlarvt und auf Fakten setzt.

H.K.



„Wer glaubt, ist frei!“ Aus den Schriften des Reformators Ulrich Zwingli.

Hg. v. Peter Karner, Herder 1984, 6 EUR

„Tut um Gottes Willen etwas Tapferes.“ „Den Menschen erkennen ist so schwer wie einen Tintenfisch fangen.“ „Wo kein Glaube ist, da verzweifelt man.“ Diese markanten Sätze und Gedanken und vieles mehr findet sich in dem kleinen Büchlein von Peter Karner, zusammengestellt mit Aphorismen und Auszügen aus Zwinglis Schriften. Zwingli äußert sich hier über den Ursprung der Religion und der Reformierten, übers Abendmahl und Taufverständnis, erklärt seine 67 Thesen und äußert sich zu Gottes-

diensten, zum Ewigen Leben, zu Politik und Gesellschaftsfragen und auch zur Ehe: „Die Ehe ziemt sich für alle Menschen, denn Gott verbietet sie nicht.“ Bestellungen in der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche H.B., Dorotheergasse 16, 1010 Wien, kirche-hb@evang.at. H.K. ■

Der Gläubige steht über dem Feiertag

These 25 (aus Zwinglis 67 Thesen)

Von Feiertagen und Wallfahrten

„Dass Zeit und Ort den Christenmenschen unterworfen sind und nicht der Mensch ihnen. Daraus wird erlernt, dass die welche Zeit und Ort beschränken, die Christen ihrer Freiheit berauben.“

Der Christenmensch ist auch Herr über den Feiertag. Ja es wäre viel besser, wenn man an den meisten Feiertagen, nachdem man das Wort Gottes gehört und das Abendmahl gefeiert, sich wieder an die Arbeit machte. Es wäre der Ruhe genug, wenn man am Sonntag ruhte. Und da könnte man das feiern nach dem Besuch des Morgengottesdienstes dahinfallen lassen, ausgenommen den Weihnachtstag... Das Feiern, wie wir es jetzt üben, mit Essen und Trinken, mit Spielen, mit Lügen und unnützem Geschwätz ist, bei hellem Licht betrachtet, mehr eine Sünde als ein Gottesdienst. Denn ich finde nirgends, dass Müßiggang ein Gottesdienst sei. Ich weiß wohl, dass es Gott wohlgefälliger wäre, wenn man am Sonntag, nachdem man den Gottesdienst in richtiger Weise zu Ende geführt, mähen, schneiden, heuen oder andere notwendige Arbeiten verrichten würde, statt sich lieblerlichem Müßiggang hinzugeben. Denn der Gläubige steht über dem Sabbat.



2019

ULRICH ZWINGLI

Zwingli-Jahr

Lebe das Leben!

In unseren Tagen nehmen sich junge Leute das Leben, werden alkohol- oder drogensüchtig oder leiden unter Vereinsamung, da sie am Sinn des Lebens zweifeln. Diese Infragestellung des Sinns wurde gefördert durch eine allgemeine Entfremdung, unpersönlich gewordene Kommunikation, durch die Bewertung des Menschen nach seinem Nutzen und seinem Haben. Auf der Suche nach dem Sinn muss aber in Erinnerung gerufen werden, dass er zu Beginn des Lebens schon mit in die Wiege gelegt wurde – als Geborgenheit und Wärme. Diese Geborgenheit erfährt der Mensch, wenn er aus dem magischen Kreis der Ich-Konzentration heraustritt und ein Leben als Entfaltung der Liebe und als Dasein für andere wagt. Eine solche Lebensführung, im Alltag, im Beruf, in der Familie und in der Freizeit, lässt die Konturen des Sinns im Dasein aufleuchten. Der Begriff der „Nachfolge Christi“ meint dasselbe, wenn die Praxis der Liebe nicht nur in Ich-Du-Beziehungen, sondern auch in die gesellschaftlichen Dimensionen und Strukturen hineingetragen wird. Ein von Sinn erfülltes Leben fragt auch nach der Bewährung an der Grenze: im Alleinsein, im Versagen, und angesichts des Leides und des Todes.

BALÁZS NÉMETH
1972 ■



© Werner Beyer

Impressum:
Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
www.reformierteirche.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Maga. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)
Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt Retouren an Postfach 555, 1008 Wien
Abs.: Evang. Oberkirchenrat H.B., Dorotheergasse 16, 1010 Wien